Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1979)

Heft: 92

Artikel: Die Troubadours und die Keramik

Autor: Roth, Charles

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Troubadours und die Keramik

Von Charles Roth

1978 zeigte das Heimatwerk in Zürich eine Ausstellung mit Werken von Edouard Chapallaz. Zur Eröffnung hielt Prof. Charles Roth eine Rede, in der er das Schaffen eines heutigen Keramikers von einer so ungewöhnlichen und reizvollen Seite her beleuchtete, dass wir seine Ausführungen hier gern einem grösseren Kreis von Keramikfreunden zugänglich machen:

Meine Damen und Herren,

Mit Recht dürfen Sie sich fragen, warum der ehrenvolle Auftrag, Sie mit ein paar Worten in die Ausstellung von Keramiken Edouard Chapallaz' einzuführen, gerade mir erteilt worden ist. Weil ich ein alter Freund des Töpfers bin? Aber hier sind noch viele langjährige Freunde anwesend. Weil ich eine besondere Vorliebe für die Kunst des Meisters habe? Auch diese Vorliebe teile ich mit vielen Besuchern der Ausstellung. Profunde Kenner der Keramik, leidenschaftliche Sammler sind bei früheren Anlässen zum Wort gekommen. Auf ihrem Gebiet kann ich mich auf keinen Fall mit ihnen messen. Der Grund meiner Anwesenheit liegt wohl anderswo. Sie erwarten vielleicht von mir, dass ich Ihnen einige Kostbarkeiten aus meinem engeren Fachgebiet darbiete und das meines Wissens noch nie behandelte Thema: «Die Troubadours und die Keramik» vor Ihnen entfalte.

Leider ist das Material unergiebig. Kein Troubadour ist an einen Töpfer mit folgendem Auftrag für eine Trinkschale gelangt:

Telle qu'étincelait sa gorge un soir de fête,
Pétris ma coupe. Et puis signe: Douris m'a faite.

Kein Troubadour hat den formvollendeten Körper seiner Geliebten mit der vollendeten Form einer Vase aus Meisterhand verglichen. Nur Daude de Pradas, ein Epigon aus dem dreizehnten Jahrhundert, hat Erzeugnisse der Töpferkunst erwähnt, und dies nicht in seinen Kanzonen, sondern in seinem Lehrgedicht über die Jagdvögel. Und in diesem Zusammenhang handelt es sich um Kochtöpfe und Küchenrezepte. Hier könnte ich eine Anspielung an Edouard Chapallaz' feuerfeste Kochtöpfe wagen, an diese ruhelosen Geschöpfe, die unentwegt von den Regalen der Keramik-Sammlung in die Küche, von der Küche auf die festliche Tafel und von der festlichen Tafel in die Sammlung zurück unterwegs sind. Aber lassen Sie mich noch zu den alten Provenzalen zurückkehren. Wenn nicht in ihrer Dichtung, so doch in ihrem Alltag, finden wir irdenes Geschirr: *cruga* (unser Krug), *ola* (der Topf, vom *olier* auf der *roda de l'olier* gedreht), *padela* (die Pfanne), *pechier* (nochmals der Krug) und wie sie alle heissen. In Inventaren, in Testamenten finden wir sie, in Marktordnungen und Zolltarifen, sogar in Polizeireglementen. Im *Schwarzen Buch* von Dax lesen wir, dass der Bürgermeister verordnet hat, dass niemand anlässlich der Pfingst-Spiele *merde, ligue ni sopre en topin ni nulhe autre horedure,* nämlich Kot, Schlamm, Schwefel und anderen Unrat in einem Kochtopf in der Stadt herumtragen dürfe. *Topin,* der Kochtopf, *topinier,* der Töpfer. Mit diesem übelriechenden Schabernack sind wir weit ab von den Troubadours gekommen. Aber noch ist nicht alle Hoffnung verloren. In einem in Toulouse entstandenen Lehrbuch der Poetik, das den trügerischen Titel *Leys d'Amors,* die *Gesetze der Liebe* trägt, steht irgendwo ein Gespräch zwischen den Urgeschöpfen: Himmel, Luft, Wasser, Erde und Feuer. Vom Töpfer ist dabei nicht die Rede, aber die Elemente der Keramik sind vollzählig vertreten. Die Erde rühmt sich, dass sie nebst Gott die erste Rolle spiele. Sie nährt Kräuter, Pflanzen und Menschen. Darum muss man sie lieben und sie *terramayre,* Mutter Erde, nennen. Der Ausdruck fehlt im Französischen. Im Altprovenzalischen begegnen wir ihm auch ausserhalb der Dichtersprache: So etwa, wenn die Gläubigen nach der Ernte für *lo be de terramayre,* die Güter, die Mutter Erde schenkt, für den Ertrag der Felder danken. Nun frage ich Sie, welche Erde verdient es mehr als der Lehm des Töpfers, *terramayre* genannt zu werden, die Mutter Erde, deren

Ertrag wir heute bewundern dürfen, für den wir Edouard Chapallaz danken möchten: Die Flaschen, die schon leer ein fröhliches Lied in vielen Tonarten, Rhythmen und Nuancen singen. Die Becher, die still und gediegen warten. Die Teekannen — Teestunden in ihrer Gesellschaft muss man erlebt haben — sicher, treu und wie lustvoll. Eben seh ich eine erröten. Geschirr, dem Gebrauch zugedacht, gewiss, aber welch wohlgestalteter, erhabener Freundeskreis für unseren Alltag. Und mehr noch: An diesem heutigen Tag, und hoffentlich noch oft, noch sehr lang, möchten wir uns dem Genuss widmen, den die Begegnung, das Leben mit einer Schale, einer Vase, einer köstlichen Keramik von Edouard Chapallaz mit sich bringen.

Aber die *bes de terramayre,* die Gaben der Mutter Erde des Töpfers, sind kaum mit den Feldfrüchten vergleichbar. Die Gaben der Erde sind vergänglich. Sie entspringen der Erde und kehren zu ihr zurück. Nicht so die Gaben des Töpfers. Der gebrannte Ton ist den Halbgöttern vergleichbar, von denen Guez de Balzac geschrieben hat: «Les enfants des dieux sont éternels pour la meilleure moitié, qui est de ne point finir.» Steinzeug wird nicht wieder Lehm. Es bleibt Stein. Jahrtausende können die Vasen, die Sie hier sehen, überdauern. Das Feuer hat der vom Töpfer gewollten Form, der vom Töpfer erahnten Farbe, die Gabe der Ewigkeit verliehen. Einer derartigen Metamorphose müssen wir mit Ehrfurcht begegnen. Und diese Ehrfurcht spüren wir in den Werken von Edouard Chapallaz. Ein Meister, wie er einer ist, belauscht den Lehm auf der Drehscheibe mit feinhörigen Händen. Dem anspruchsvollen Material gibt er die Möglichkeit, seine Virtualitäten voll zu entfalten und sie im Feuer zu läutern. Von prahlerischem Können und vergewaltigender Willkür, die sich manchmal als Originalität ausgeben, finden Sie hier keine Spur. «Hier ist», wie Herr Dr. Schnyder es vortrefflich ausgedrückt hat, «ein mit grosser technischer Erfahrung begabter Formwille am Werk, der sein Können sparsam und virtuos einsetzend eine klare, raffiniert-einfache Sprache unerhört sicher spricht.» Neue Formen entstehen im Laufe der Jahre. Die Glasuren werden immer raffinierter: Kupferrot in zarten Nuancen, traumgraue Celadons, Eisenoxyde, die vom preziösen Rostbraun ins tiefste, leuchtendste Schwarz übergehen. Matte und glänzende, satte und asketische, spiegelglatte Glasuren und solche, die an die sonnenwarmen Schalen von reifen Früchten mahnen, fangen das Licht ein, und das Licht offenbart ihre heimliche Pracht. Form, Farbe und Oberflächenstruktur sind bei Chapallaz untrennbar eins, und sie strahlen eine Kraft aus, die sich dem Auge und der Hand mitteilt, «à fin de caresse». Dem Meister, der diese seltene Gabe dem Lehm, dem Feuer und dem Licht entlockt, gebührt unser tiefempfundener Dank.

Prilly, den 10. 8. 78